

fürten Konstantin ausging. — Großfürst Nikolai Konstantinowitsch wurde, nach einer Melbung der „Hamb. Börsenballe“, sammt seiner Gattin und seinem Kinde nach Tschifent internirt, wo er unter strenger Aufsicht gehalten werden wird.

Deutsches Reich.

O Berlin, 16. Juni. Wenn auch in den letzten Tagen bestimmte Mittheilungen über die Besetzung der seit drei Monaten in Frage gekommenen Ministerposten von den verschiedensten Seiten gemacht worden sind und namentlich für das Kultusministerium schon der neue Chef bezeichnet wurde, so muß trotzdem wiederholt werden, daß die letztere Ernennung in nicht minder entscheidender Form bezweifelt wird. Noch ganz kurze Zeit vor dem Schluß des Reichstags, als die neuere angelegte Wendung hinsichtlich des Kultusministeriums bekannt wurde, richtete ein namhafter Reichstagsabgeordneter an ein Mitglied des Staatsministeriums eine bezügliche Anfrage, und erhielt die Antwort, daß die betreffende Angelegenheit noch nicht vor das Staatsministerium gekommen wäre. Auch von anderer berufener Seite hört man dies bestätigen; danach wäre nur die Berufung des Herrn v. Buttamer in das Ministerium des Innern enschlössen, die Besetzung des Kultusministeriums aber noch ebenso fraglich, wie vorher, wenigstens hinsichtlich der zu berufenden Persönlichkeit. In den höheren Beamtenkreisen hält man noch immer daran fest, daß Herr v. Gögler mit seinem bisherigen Chef in das Ministerium des Innern als Unterstaatssekretär überfiedelt. Von den übrigen jährlchen Ernennungen in den ersten Verwaltungsjahren läßt sich natürlicherweise nicht reden, ohne sich auf das Gebiet der Combination zu begeben. Das mag aber erwähnt werden, daß man den Grafen Dolbo zu Eulenburg wieder unter denjenigen Personen nennt, die für einen demnachst vakanten obersten Dienstposten bestimmt wären. Willkürlicherer Scharfheit wird von berufener Seite erklart, daß die Frage wegen Besetzung des Kultusministeriums vor der Abreise des Kaisers nicht abgeschlossen worden ist und daß man das Ende derselben auch jetzt noch nicht übersehen kann. — Es wird angenommen, daß noch vor der Abreise des Reichstags ein Bericht in Bezug auf den deutschen Volkswirtschaftsrath stattfinden, dabei wieder aber feinstenfalls die sofortige Berufung in Frage kommen, sondern vielmehr der Wobius, nach welchem man den Beschluß des Reichstags gegenüber verfahren könnte. Vermuthungen gehen dahin, daß der verfassungsmäßig bestehende preussische Volkswirtschaftsrath zur angemessenen Zeit einberufen würde und zu gleicher Zeit vielleicht die Aufforderung an die Bundesregierungen erginge, sich dabei durch Delegationen vertreten zu lassen. Unzweifelhaft wäre dies die einfachste und glücklichsie Lösung der Angelegenheit. — Dem Vernehmen nach ist die Annahme des Innungsgegesetzes, wie es aus den Beratungen des Reichstags hervorgegangen, durch den Bundesrath und die Reichsregierung nunmehr sicher. Die Publikation des Gesetzes dürfte nicht lange auf sich warten lassen. — In dem Finden des Fürsten Bismarck ist infolge einer Bestimmung eingetreten, als die Schwestern nachgelassen haben; indessen ist nach einer sibioren Schwäche zurückgeblieben. Sobald diese eingetommen gewesen, dürfte die Abreise nach Paris unweifelhaft erfolgen, da der Fürst selbst auf den Landaufenthalt hinzieht.

An dem Mittwoch stattgehabten Diner beim Kaiser in Ems nahmen Graf Voris-Welfoff, Fürst Urusoff, General-Lieutenant v. Wöben und Regierungs-Vizepräsident v. Werpelitz Theil. Abends besuchte der Kaiser die Vorstellung im Theater. Donnerstag früh machte Sr. Majestät die gewöhnliche Brunnenuvoneude und nahm dann die Berichte des Hofmarschalls Graf Perschke und des Chefs des Militär-Büros General Albedil entgegen. Anlässlich des Geburtstagsfestes des schwedischen Kronprinzen diente der Kaiser mit seinem Gefolge bei dem Könige von Schweden.

Prinz Friedrich Karl wird dieser Tage, wie man aus Söwminde meldet, in Berlin erwartet. Der Herzog von Coburg wird Anfang des nächsten Monats auf einer Uebungsreise in der Ostsee in den kaiserlichen Hofen kommen. Da

bestänlich seit einigen Jahren Latz fäulischer Verordnungen zu gleicher Zeit nicht mehr als zwei fremdbürtliche Kriegsschiffe in einen deutschen Kriegshafen ohne vorherige Genehmigung seitens der Reichsregierung einlaufen dürfen, so sind die betreffenden notwendigen diplomatischen Verhandlungen zwischen den beteiligten Regierungen vor Kurzem geschlossen worden und somit der Form genügt worden. Das deutsche Panzer-Uebungsgefäß der „Capitan“ wird, wie anfangs, nach dem Reichshafen Friedrich See v. Wiede, welches auch den Reichsschiffen „Friedrich Karl“, „Kronprinz“, „Besicht“ und gegenwärtig bei Joppot und dem Polarisator „Graf“ in den kaiserlichen Hofen zu verankern, wo die deutsche Marine würdig zu repräsentiren. Prinz Friedrich wird im kaiserlichen Stadtschloß, das Offizierscorps der deutschen Marine ein Diner zu Ehren der englischen Kameraden im Casino der Marine-Offiziere veranstalten.

Officiell wird uns unterm 16. d. Mts. aus Berlin geschrieben:

Wir überschickten Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers hat der Reichstagsler dem Bundesrath den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Wehrverhältnisse, nebst Begründung vorgelegt. Es ist das Gesetz jetzt die Voten fest, durch welche die beiden Reichs-Kriegshafen werden bezeugt werden. § 2 enthält dem zehnjährigen Marineinteressen-Gesetz die Befugnis, in dem Kriegshafengebiete im Interesse der Sicherheit des Hafens Anordnungen wegen Erhaltung des Fahrweges und dessen Kennzeichnung zu treffen und hierüber, sowie über das Ein- und Auslaufen, Ankern, Liegen, Liegen und sonstige Rechte der Schiffe und Fahrzeuge, um ihrer Veranlassung polizeiliche Verordnungen zu erlassen. Nach § 3 ist der Beginn, die Fortsetzung und Wiederherstellung aller Bauten, Anlagen und Unternehmungen, welche die Sands oder Schiffsabfertigung oder die Verladung betreffen, nicht ohne die Genehmigung des Marine-Ministers-Gesetz zulässig, welcher nach Anhörung der Admiralität durch den Bundesrath erfolgt. Über solche Bauten und Anlagen ohne Genehmigung vornimmt, wird nach § 4 mit Geldstrafen bis zu 150 M. mit Haft bestraft. § 5 befragt, daß Befugnisse in Angelegenheiten dieses Gesetzes gültig sind, wenn sie nach dem bürgerliche Rechtsvorschriften bestehenden Reichsgesetzen gegeben sind, erklärt aber die administrativen Verhandlungen und Besuche in Angelegenheiten dieses Gesetzes für sofort- und stempelfrei. — Die Begründung des Gesetzes, daß in dem Artikel 63 der Reichsverfassung der kaiserlichen Hofen und der Jabeln als Reichs-Kriegshafen anerkannt sind, woraus folge, daß dem Reich die sofortige Befugnis dazu zuzuerkennen, die Verwaltung der Kriegshafen der Provinz des Reichs, die Disposition über diese Kriegshafen zuzuführen, und daß die Marineverwaltung berechtigt und verpflichtet ist, die letzteren in dem Zustande zu erhalten, welcher die notwendige Voraussetzung der Erfüllung ihres Zweckes bildet. Der vorliegende Gesetzes-Entwurf wird gewissermaßen eine Ergänzung des Reichsgesetzes vom 21. December 1871, betreffend die Verhängung des Grundeigentums in der Umgebung von Festungen; jedoch bedurfte es mit Rücksicht auf die Beschaffenheit der thätlichen Verhältnisse in materieller Hinsicht einer gleichartigen Regelung auf selbständiger Grundlage.

In ihrem dem Widespruch mit anderweitigen Angaben (vgl. oben unsere O-Correspondenz aus Berlin) schreibt der Reichsbote: „Wie wir aus guter Quelle hören, ist die Ernennung des Unterstaatssekretärs von Gögler zum Kultusminister und des Herrn v. Wolff zum Oberpräsidenten der Provinz Sachsen beschlossen.“

* Auf Grund des Socialistengesetzes verbot die königliche Regierung in Magdeburg die in Magdeburg mit Beschlag belegten Druckschriften und zwar: 1. die Nr. 18 des 8. Jahrganges der wöchentlichen Druckschrift „Vorboten“, unabhängig von dem für die meisten Interessen des Arbeiterstandes, d. d. die Nr. 30, April 1881, und 2. das Flugblatt „Social-Revolutionärer Club, New-York, Wabruf! an alle Arbeiter der Vereinigten Staaten Nord-Amerikas“ (Namen des Druckers und Verlegers sind nicht angegeben).

* Durch die Aufmerksamkeit der Berliner politischen Polizei ist es in diesen Tagen möglich geworden, ein Depot von ca. 1200 Stück unvollständiger Druckschriften, darunter die für Berlin bestimmten sämtlichen Exemplare einer Nummer des „Socialdemokrat“ mit Beschlag zu legen. Dem Vernehmen nach ist der betreffende Vertrauensmann der Socialdemokratie sofort aus Berlin ausgewiesen worden.

* Die Reichscommission zur Entscheidung der Beschwerden über Handhabung des Socialistengesetzes hat das vor einiger Zeit auf Grund des Socialistengesetzes erfolgte Verbot einer Nummer des „Berliner Börsen-Courier“ aufgehoben.

In der Begründung wird die Aufhebung des Verbotes durch den Umfang gerechtfertigt, daß bei der fraglichen Verurteilung eines Verurteilten des „Socialdemokrat“ mittheilenden und sprechenden Correspondenzen nach dem Eingange und dem Schluß derselben in deren Gesamthaltung socialdemokratische oder socialistische Vertheilungen im Sinne des § 11 des Gesetzes vom 21. October 1878 nicht zu Tage treten, weil an der Gemüthsart der mobilist ausgesprochenen Ablehnung der dem Socialdemokrat zugehörigen und insbesondere Aufzählungen Modest's zweifeln im vorliegenden Falle kein Fehler des Blattes eine begründete Veranlassung nehmen kann.

Salte, den 17. Juni.

— Seit gestern Nachmittag ist eine sehr beträchtliche — die letzte größere — Wäde in unserer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung ausgefüllt. — 1/2 Uhr fand die Eröffnung des Pavillons für kunstgewerbliche Arbeiten unter dem Namen der kunstgewerblichen Ausstellung, Herr Prof. Geydemann, die Eröffnung durch eine Ansprache eingeleitet hatte, welche hauptsächlich dem Comite die Fertigstellung der Sammlung kunstgewerblicher Alterthümer anzeigte. Unter Vorantritt des Herrn Regierungspräsidenten von Dieck, welcher sich nicht ohne Bemerkung über die Verhältnisse der Ausstellung hierüber dem Comite den neuesten Stand zu vernehmen, zu welchem später auch das große Publikum (bis 7 Uhr abends) Einlass erhielt. Bei der Eröffnung tonirte das Musikcorps der Mecklenburger Schulen im Musikpavillon, welches an diesem Nachmittag vor einem besonders zahlreichen Publikum concertirte. In der ersten Abtheilung des Pavillons, welche dem Comite nicht ohne seinen Damen die Ausstellung in glänzender Augenblicke. Diefelbe ist in der That, wie wir gleich hier bemerken wollen, als trefflich gelungen zu bezeichnen. In geschmackvollen Glaschänken sind schöne alte Porzelle, Gläser, Juchelmerkmale und Metallarbeiten aufgestellt, ferner eine Anzahl alterthümlicher Urnen, Gemälde, wertvolle Silberarbeiten, Kirchengeräthe (aus der St. Marienkirche zu Halle, aus der Kirche Andreaskirche etc.), alte Schranke etc. Von großem lokalen Interesse sind besonders die rechts vom Eingange in der Ecke des Pavillons zu findenden Geräthe und Metallien der Salzwasserüberbrückung aus dem Thale. Die Zahl der hier beteiligten Künstler beträgt 100. Nicht verstanden wollen wir es an dieser Stelle darauf aufmerksam zu machen, daß ein Verzeichnis der zum großen Theil sehr kostbaren Ausstellungsgegenstände, vornehmlich der Silberarbeiten, dergl. nicht fastoft ist, auch möglichen wir es den Weichen an's Herz legen, Kinder — welche überhaupt nur in Begleitung Ermahnerer Zutritt erhalten — zu beauftragen, in der Ausstellung, welche denkwürdiger Weise an einer so reichen Sammlung kunstgewerblicher Schätze beigetragen, ihre Abwesenheit nicht zu bereuen haben.

Meteorologische Station.

	16. Juni 10 U. Ab.	17. Juni 7 U. Morg.
Barometer Mittl.	755.79	756.01
Thermometer Celsius	+ 15.5	+ 16.53
Wind Richtung	69.0	64.0
Wind	SW	SE

17. Juni 6 Uhr früh. (Am 16. ein heiterer Tag mit schwachem Nordost und steigender Temperatur. War. 755, Nordost (Schwad), leicht bewölkt. — 13 O. Hauptwind aus dem Südwest. Drogrom. + 5.1. Wassermäße der Saale: 12, der Unstrut 12 Grad.)

Wetterber. d. Gewerbe bei Sandburg u. d. Sternwarten bei Pola.

16. Juni 8 Uhr morgens. Verwirte Beränderungen. Das trübte, milde Wetter bei nördlicher Luftströmung hatte sich infolge Aufgebens im Westen vor Aufhebung und Ermüdung eingetretener, in Richtung der Westwinden, welche die Regenmeter. Niederschläge waren in Mittelwägen nicht vorgekommen. Saparanda 767 + 10 Sid leicht wolkenlos, Mostan 750 + 13 Sid bill bebett. Sandburg 763 + 15 Nordost still halb bebett, Berlin 763 + 14 Nordost bill heiter, Berlin 764 + 20 bill wolkenlos, Wiga 763 + 19 bill wolkenlos, Wiesbaden 763 + 16 Nordwest bill wolkenlos, Paris 762 + 16 Nord bill halb bebett.

Provinzial-Nachrichten.

§ Witterfeld, 15. Juni. Heute fand unter Vorsitz des Herrn Director Hübner, als Stellvertreter des Herrn Gyn. Dr. Wille, die Prüfung der Kandidaten der Rechte in diesem Jahre statt. Die Prüfung mochte der Vorsitzende die Veranlassung mit einer Anzahl Verordnungen der kgl. Regierung zu Merseburg bekannt. Auf Grund einer derselben beschloß die Konferenz für Abgangsgemäße beim Verlassen und Wechsel der Schule ein gleiches Formular für die ganze Provinz zu lassen. Die Beantwortung des Hauptthemas über Vertheilung des Stoffes im naturgeschichtlichen Unterrichte hatte Herr Wittlichleiter

der principmäßigsten Bereitwilligkeit fortwährend in der liebenswürdigsten Weise erklärte, daß ja die Sache durchaus nicht so große Eile habe und in den formellen Punkten der reiflichen Erwägung bedürfe.

Ich war tief betäubt über diese Wendung einer Sache, welche in ihrem Anfang so viel Erfolg versprach und auf welche ich so große Hoffnungen gesetzt hatte. Das Unglück lag daran, daß das Project zu früh auf den offiziellen Weg kam; hätte etwa durch einen Besuch des Prinzen Albrecht in Hannover oder an einem Befehnde Hofe eine Begegnung der fürstlichen Herrschaften stattgefunden und hätte die Sache dann an die Königin in Gestalt einer Herzensmeinung, wozu ich mit romantischer Färbung, gebracht werden können, so würde die hohe Frau unzweifelhaft ebenso eifrig und entschieden für dieselbe gewirkt haben, als sie jetzt entgegentritt.

Die achte Todsfünde.

Roman von W. Höffer. (Fortsetzung.)

Das junge Mädchen lehnte den Kopf gegen die graue, alte Wand, so mit geschlossenen Augen, blaß und regungslos, gleich sie einer schönen Statue. Erst nach längerer Pause richtete Leo die Worte, welche einzeln wie im festigen inneren Kampfe von ihren Lippen fielen. „Sie können mich nicht zurückhalten, Herr Wolfram, — Nordheim verjagt in meinem Namen auf die Rente, von der Sie vielleicht —“ „Sprechen Sie nicht von diesem Gelde, Siegriede. Es ist ein anderer Grund, der den Herrn bewegt. Sie bisher bei meiner Mutter zu lassen, — ich durchjage ihn vollkommen, ich weiß auch, was Sie von Anbeginn her, täglich, stündlich gelitten haben müssen und noch leiden. Das soll anders werden, auf einen Schlag anders, obgleich ich damit einen Kampf herausfordere, der wahrlich nicht unsere ganze Festigkeit auf die Probe stellen dürfte. Siegriede, Sie waren in diesem Hause die Letzte, die Ueberlebende, ungenügend Gebudete, — wollen Sie jetzt keine Herrin werden? Soll ich künftig

arbeiten, freuden, nach Glück und Geminn ringen, nur für Sie? Was ich Ihnen zu bieten habe, ist nicht das colossale Wolfram'sche Vermögen. Sie wissen es durch Nordheim's wenig freundliche Berichte, dafür aber die ganze Thatkraft, die ganze Seele eines Mannes, der nur in Ihnen lebt, nur Ihre Liebe als den Preis seiner Arbeit, seiner Befähigung zu gewinnen will! — Das ist wenig auf der einen Seite, Friede, aber viel auf der anderen! Wollen Sie es wagen, mir zu vertrauen, wollen Sie versuchen, mich lieb zu gewinnen, obwohl ich Wolfram heiße?“

Er legte die Hand um ihre beiden, er zog sie leise zu sich, aber Siegriede entziffelte ihn schnell. „Ich kann nie, — nie die Ihrige werden, Herr Wolfram, ich will es nicht. Mein Paß, ja, mein Paß ist mir lieber als jedes andere Gut. Und nun sprechen Sie nicht weiter, es wäre verlorene Mühe. In alle Ewigkeit verloren.“

Leo's blaues Gesicht überzog sich mit brennender Röthe. „Sie täuschen sich gewaltig, Siegriede“, rief er, „es ist nicht natürlich, so zu fühlen.“

Ihre großen Augen suchten plötzlich seinen Blick. „Nicht natürlich, nach dem was ich, — ich gelitten habe? — Sie auf Erden kann das Menschenherz dem verzeihen, der eine ganze Jugend jagt, der schon das Kind in eine Ewigkeit verbannte, der ihm ein Feind, ein kalt beschneidender böhmischer Feind war, so lange es schlief. Nie kann ich, will ich Frieden schließen mit den Wolframs.“

Der junge Mann vor ihr schüttelte bei dieser lebensfähigen Erklärung leicht den Kopf. „Und ich“, sagte er halb-laut, „was that ich Ihnen, Siegriede?“

„Sie — sind der Sohn Ihrer Mutter; das genügt.“ „Nicht für mich!“ verlegte er, von seinen eiferfüchtigen Befürchtungen mehr und mehr erfasst. „Ich glaube Ihnen kein Wort, Siegriede, — Sie verheugen mich den wahren Grund Ihrer Weigerung! es ist Nordheim, dem zu Liebe Sie meine Hand auszuslagen! wenigstens könnten Sie das offen eingestehen.“

Hätte er in diesem Augenblick das jähre Erkaunten in ihren Blicken sich spiegeln sehen, — wie viele Kämpfe wären ihm und ihr erspart geblieben! — Siegriede athmete schwer, ihre

vorhin bloß gefalteten Hände verslangen sich kraampffast, ihre Lippen bebten, aber dennoch lag die Stimme fest. „Nehmen Sie das an, Herr Wolfram. Ja, ja, es ist so. Und nun wären wir wohl zu Ende.“

„Ganz!“ verlegte er, hinter einem erstarrten Stolz die Verzweiflung verheidend, welche sein Herz befiel. „Möchten Sie das Glück des Lebens gefunden haben, Fräulein Willroth?“

Und dann ging er langsam über den breiten Kiesweg dem Hause zu, beinahe gefistesabwendend. Jetzt hatte sich Siegriede alles gefanden, — es gab keine, keine Hoffnung mehr. Sie liebte den Duschhalter, sie fand ganz auf seiner Seite.

Vom Salon herüber lang Offenbach'sche Musik, — Pelene spielte und in Sopra ließ die Commerzienrathin, kühl und vornehm blickend wie immer, er glaubte auf diesen Jügen sein Lebenswerk zu lesen, er ersah sich wie ein Verbannter, den alle Dämonen des Lebens gepackt und überwältigt haben. Das Mädchen seiner Waise liebte einen Anderen und an die Thür seines Hauses klopfte vielleicht schon in der nächsten Stunde das Geräusch von Schande und Brandmarlung über des Vaters erlöschten Namen zu bringen, um ihn selbst auch der Reimoth zu treiben für immer, flüchtig und hoffnungslos — einen geborenen unglücklichen Menschen.

Aber das galt jetzt nicht her, gar viel mehr, es ist ja das schwerere Verhängnis, ureigene Art, daß es neben sich Anders nicht duldet; seine Herrschaft über das arme Herz theilt es nie, sondern treibt die untergeordneten Sorgen hinaus, selbst jeden Winkel, jede verborgene Tiefe mit seiner schauerlichen Waise füllend. Leo fragte kaum noch wie für die materiellen Wünsche ihrer möchten, — Siegriede war für ihn verloren, das allein löste er.

Drinnen bebete Pelene ihr Spiel, ein Schatten verunkelt momentan das Licht der großen Kugellampe und die graciöse Mädchengestalt trat hinaus in den Garten. Mit einem „Ah, Cousin, es ist gut, daß ich Sie treffe!“ hing sich Fräulein Claudius an den Arm des jungen Mannes und zog ihn in einen Seitengang. „Cousin, — ich möchte Ihnen etwas sagen und weiß nicht wie das zu machen wäre!“ flammelte sie in großer Verwirrung. „Ich habe schon geweint heute Abend.“

